

# Glaube und Liebe

## nach Luthers Großer Galaterbriefvorlesung

von  
Pfarrer Winfrid Krause, Thalfang

### I.

Martin Luther hat in seinen vielen Vorlesungen, Predigten und Schriften nur selten seine Gesamtauffassung des Christentums systematisch geordnet dargelegt. Im Laufe seines Lebens hat er jedoch wiederholt das Wesen des Christseins in die beiden Begriffe „Glaube und Liebe“ zusammengefaßt. Zuerst begegnet diese Systematik nach den grundlegenden biblischen Psalmen- und Paulusvorlesungen und dem Ablassstreit m.W. 1520 in seinem ganz unpolemischen, lateinisch-deutschen Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ - „Tractatus de libertate christiana“.<sup>1</sup> Der Reformator gliedert diese „Jhesus“ gewidmete, Papst Leo X. übersandte Schrift in 30 Abschnitte, von denen die ersten 18 den „glaub allein“ an das den Menschen von Sünde befreiende, rechtfertigende „wort gottis von Christo“<sup>2</sup>, die folgenden 12 die „guten werck“ aus „freyer lieb“ behandeln.<sup>3</sup> Die scheinbar widersprüchliche Anfangsthese: „Eyn Christen mensch ist eyn freyer herr über alle ding und niemandt unterthan. Eyn Christen mensch ist eyn dienstpar knecht aller ding und yderman unterthan“<sup>4</sup> findet so am Schluß ihre Lösung: „eyn Christen mensch lebt nit ynn yhm selb, sondern ynn Christo und seynem nehstenn, ynn Christo durch den glauben, ym nehsten durch die liebe: durch den glauben feret er über sich yn gott, auß gott feret er wider unter sich durch die liebe, und bleybt doch ymmer in gott und gottlicher liebe.“<sup>5</sup>

Ähnlich schreibt Luther 1522 in dem die Kirchenpostille eröffnenden „Eyn kleyn unterricht, was man ynn den Euangelijs suchen und gewarten soll“: „Sihe, wenn du alßo Christum fassist alß eyn gabe dyr tzu eygen geben unnd tzweyffillst nit dran, ßo bistu eyn Christen, der glawbe erloset dich von Bunden, tod und helle, macht, das du alle ding ubirwindist... Wenn du nu Christum alßo hast tzum grund und hewbtgutt deyner selickeytt, Denne folget das ander stuck, das du auch yhn tzum exempel fassist, ergebist dich auch alßo deynem nehisten tzu dienen, wie du sihest, das er sich dyr ergeben hat. Sihe, da gehet denn glawb und lieb ym schwanck, ist gottis gepott erfullet, der mensch frolich unnd unerschrocken tzu thun unnd tzu leyden alle ding... Christus als eyn gabe nehret deynen glawben und macht dych tzum Christen. Aber Christus als eyn exempel ubet deynen werck, die machen dich nit Christen, Bondern sie gehen von dyr Christen schon zuuor gemacht. Wie ferne nu gabe und exempel sich scheidet, ßo fern scheidet sich auch glawbe und werck.“<sup>6</sup> Entsprechend sagt er dort in einer Weihnachtspredigt über Titus 3,4-7: „alle Christlich lere, werck und leben kurtz, klarlich, ubirflussig begriffen ist ynn den zweyen stucken GLAWBEN UND LIEBEN, durch wilch der mensch ztzwischen Gott und seynem nehisten gesetzt wirt alß eyn mittell, das da von oben empfehert und unten wider außgibt unnd gleych eyn gefeß oder rhor wirt, durch wilchs der brun gotlicher gutter on unterlaß fließen soll ynn andere leutt. Sihe, das sind denn recht gottformige menschen, wilche von gott empfahren allis, was er hatt, ynn Christo, und widerumb sich auch, alß weren sie der andern gotte, mit wolthaten beweisen... Gottis kinder sind wyr durch den glawben, der unß erben macht aller gottlicher gutter. Aber gotte synd wyr durch die liebe, die unß gegen unßern nehisten wolthettig macht; denn gottlich natur ist nit anderß denn eytell wolthettigkeit.“<sup>7</sup> Und zu Beginn der zweiten Invokavitpredigt formuliert er im gleichen Jahr: „Das gantze Christliche leben und wesen sey gleuben und lieben. Der Glaub ist gericht gegen Gott, die Liebe aber gegen dem Menschen und Nehsten, So das wir uns gegen den Menschen erzeigen in der Liebe mit wol thun, mit raten, mit helffen, wie wir wolthat und hülfte von Gott empfangen haben on unser verdienst und werck umb sonst aus lauter gnaden und

1 WA 7,20-73

2 WA 7,22,5;23,24

3 WA 7,30,2;31,6

4 WA 7,21,1-4

5 WA 7,38,6-10

6 WA 10/1/1,12,7-21

7 WA 10/1/1,100,8-20

barmherzigkeit.“<sup>8</sup>

Die gleiche Zusammenfassung formuliert der Reformator 1526 in der den evangelischen Gottesdienst ordnenden „Deutschen Messe“: „die gantze summa des Christlichen verstands ynn zwey stücke als ynn zwey secklin fasse ym hertzen, wilchs sind glaube und liebe. Des glauben habe zwey beutlin; ynn dem eynem beutlin stecke das stuck, das wyr gleuben, wie wyr durch Adams sunde alzamal verderbt, sunder und verdampt sind... Im andern stecke das stucklin das wyr alle durch Jesum Christ von solchem verderbten, sundlichem, verdampten wesen erlöset sind... Der liebe secklin habe auch zwey beutlin. Inn dem eynen stecke dis stücke, das wyr yderman sollen dienen und wolthun, wie uns Christus than hat... Im andern stecke das stucklin, das wyr allerley böses gerne leyden und dulden sollen.“<sup>9</sup> Die angeführten Bibelstellen<sup>10</sup> zeigen, daß Luther mit dieser Doppelbestimmung des Christlichen nur der Einteilung der paulinischen Briefe in Evangelium und Paränese folgt, wie denn die systematische Theologie bis heute in Dogmatik und Ethik unterteilt wird. Ja, Jesu Zusammenfassung des ganzen Gesetzes und der Propheten (Mt 22,40) im Doppelgebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten (Mk 12,28-34 par) gibt diese Systematik vor. Gerhard Ebeling hat in seiner Darstellung der Theologie Luthers gezeigt, wie Glaube und Liebe den Grundrelationen zu Gott und den Mitmenschen - „coram Deo et coram mundo“ - und der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, Person und Werk entsprechen.<sup>11</sup> Man könnte von einer „Ellipse mit zwei Brennpunkten“ oder von den beiden horizontalen und vertikalen, „kreuzförmigen Bezügen“ des Menschen sprechen. Gegenüber den genannten frühen Vorlesungen (1513-21) und der monumentalen späten Genesisvorlesung (1535-45) ist in der Mitte seines Lebens die große Galaterbriefvorlesung (1531), in der Luther sich nach dem Streit mit der römischen Papstkirche, dem Humanisten Erasmus und den Schwärmern seiner biblisch begründeten Theologie versichert, die beste Quelle zur Erfassung seiner Theologie.

## II.

In ihr geht es, wie Luther im Vorwort zum 1535 von seinem Famulus Rörer nach dessen Kollegmitschrift ausgearbeiteten und herausgegebenen Galaterbriefkommentar<sup>12</sup> bemerkt, um den einen Hauptartikel des rechtfertigenden Glaubens an Jesus Christus: „In meinem Herzen regiert jener eine Artikel, nämlich der Glaube Christi, aus dem, durch den und in den alle meine theologischen Gedanken Tag und Nacht fließen und zurückfließen.“<sup>13</sup> Oder, wie er in der Vorlesungseröffnung 1531 sagte, um die vom Teufel durch immer neue Irrlehren und Sekten verdunkelte Lehre von der christlichen Gerechtigkeit, des Glaubens, der Gnade und der Sündenvergebung“ und ihre Unterscheidung von allen anderen menschlichen „Gerechtigkeiten aus Gesetzen, Vorschriften, Traditionen (oder) Werken“. Zu dieser Gerechtigkeit, „die wir machen“, „ist die christliche Gerechtigkeit ganz entgegengesetzt, passiv, die wir nur empfangen, wo wir nichts wirken, sondern einen anderen in uns wirken lassen, nämlich Gott.“ Deshalb sei es die „höchste Kunst der Christen, alle aktive Gerechtigkeit zu verachten und das Gesetz zu ignorieren. Wunderliches Ding: Ich soll lernen und die Menschen lehren, daß sie das Gesetz ignorieren und handeln, als sei kein Gesetz; aber umgekehrt in der Welt so darauf bestehen und das Gesetz treiben, als sei keine Gnade. Wenn ich nicht das Gesetz ignoriere und die Gedanken auf die Gnade richte, als wäre kein Gesetz und alles Gnade, kann ich nicht gerettet werden. Umgekehrt *mus ich*, wenn ich die Gerechtigkeit des Gesetzes predigen soll, die Stolzen erniedrigen und (ihnen) nichts vor Augen stellen als das Gesetz. *Da gehort Klugkeit zu*. Zwei Worte: das eine (ist) die Lehre des Gesetzes zum Erschrecken, (das andere ist das Evangelium zum Trösten). Beide muß man nach dem Apostel (2.Tim 2,15) recht unterscheiden.“ Denn „ohne diese Unterscheidung

8 WA 10/III,13,23-28

9 WA 19,77,13-22

10 Röm 5,12.18f.;13,8ff.; vgl. 1.Thess 3,6;Gal 5,6;1.Kor 16,13f.;Phlm 5

11 Luther. Einführung in sein Denken, 1964, S.121ff.157ff.178ff. mit vielen weiteren Lutherzitate; vgl. auch seinen Aufsatz: Einfalt des Glaubens und Vielfalt der Liebe. Das Herz von Luthers Theologie: Lutherstudien III, 1985, S.126-153.

12 Ich zitiere deshalb in der Regel aus der mit deutschen Brocken (kursiv) durchsetzten lateinischen Vorlesungsnachschrift – in meiner eigenen deutscher Übersetzung, weil hier Luthers Original am besten greifbar ist; gelegentlich notwendige Ergänzungen, meist nach der Druckbearbeitung, in Klammern.

13 WA 40/I,33,7-9

könne wir unsere Theologie nicht bewahren oder werden sogleich Juristen oder Zeremonienmeister; Christus ist verdunkelt; niemand kann getröstet werden. Deshalb unterscheide gut diese beiden Gerechtigkeiten! Die Gerechtigkeit des Gesetzes ist notwendig, aber in ihren Grenzen, nämlich für den alten Menschen und das Fleisch..., *dem sol man den stecken aufflegen...* die Gesetzesgerechtigkeit ist irdisch, die christliche Gerechtigkeit himmlisch... hier ist nichts als freiestes Leben, Heil, Freude, Herrlichkeit. Wodurch? Durch nichts Tun, sondern alles Lassen, nichts Wissen vom Gesetz, sondern daß Christus unsere Gerechtigkeit sei... *Das ist* die Argumentation dieses Briefes... Ist diese Lehre oder dieser Artikel verloren, verlieren wir alles!<sup>14</sup>

Der Glaube, den Luther näher als „Vertrauen des Herzens durch Christus in Gott“<sup>15</sup> bestimmt, ist keine menschliche Aktivität, sondern – entsprechend der hebräischen Genitivkonstruktion – als „Glaube Christi, durch den Christus passiv geglaubt wird“<sup>16</sup>, ein Nichttun bzw. Erleiden. Er ist erstens ein ein „göttlich gegebenes Geschenk, durch das ich an Christus glaube“. Weil aber dieser Glaube „schwach ist, kaum ein Fünkchen, und erst anfängt, Gott die Gottheit zu geben wegen der 'Anfänge des Geistes' (Röm 8,23)“, muß er bis zum jüngsten Tag vollendet werden.<sup>17</sup> Deshalb gilt zweitens: Gott rechnet jenen unvollkommenen Glauben als vollkommenen Gerechtigkeit an.<sup>18</sup> Glaube und seine „Erkenntnis sind einfach eine Gabe Gottes, der ihn in uns schafft und bewahrt durchs Wort“, ein „göttliches Werk im Herzen“.<sup>19</sup> Die ihm entsprechende Lehre wird deshalb „nicht gelernt, gelehrt, angezeigt durch Mensch (oder) Gesetz, sondern durch Gott kraft des äußerlichen Wortes, dann offenbart es innerlich der Geist mit seiner Gabe.“<sup>20</sup> Oder, wie Luther auch formulieren kann: „Das Hören der Stimme des Glaubens, der Predigt vom Glaubens an Christus. Er führt mit sich den Hl.Geist, er rechtfertigt.“<sup>21</sup> Paulus „nennt es ein 'Hören des Glaubens' (Gal 3,2), nicht des Wortes, obwohl es eine Sache ist, deshalb hörend glaubst du; ein Christ wird man nicht durch Tun, sondern im Hören.“<sup>22</sup>

Wie kann der Glaube in mir, *mein* Glaube und doch nicht mein Werk und Tun sein? Luther präzisiert diese rechtfertigende Kraft des Glaubens (*fides quae creditur*) und nicht meiner Gläubigkeit (*fides qua creditur*) anhand des paulinischen Satzes: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus in mir.“ (Gal 2,20) Der Christ ist „eine gerechte Person nicht in sich oder seiner Substanz, sondern in Christus, weil er an Christus glaubt.“<sup>23</sup> „Der Glaube ist sehr schwach, was unser Gefühl betrifft.“<sup>24</sup> Aber „der Glaube ergreift Christus, der den Glauben schmücken muß.“ Nicht die Liebe formt den Glauben (*fides caritate formata*), sondern „Christus ist die Form dieses Glaubens und so ist die christliche Gerechtigkeit ergriffen.“<sup>25</sup> „Der Glaube ergreift den Sohn Gottes Christus für uns dahingegeben.“<sup>26</sup> „Glaube an Christus, der für deine Sünden gekreuzigt wurde..., ohne Zweifel, daß er für deine Sünden genuggetan hat durch ein angemessenes und überfließendes Werk, weil ein Tropfen seines Blutes genug tut“, ja „wertvoller ist als die ganze Schöpfung wegen der Würdigkeit der Person.“<sup>27</sup> Deshalb „muß man, wenn man über die christliche Gerechtigkeit disputieren will, die (eigene) Person wegwerfen. In meinem Blick bleibt nichts als der gekreuzigte und auferstandene Christus. Wenn ich mich anschau und Christus aus den Augen verliere, *so bin ich dahin...*, dann sterbe ich.“ Christus ist „mein Leben, meine Gerechtigkeit, nichts anderes weiß ich, höre nichts von Sünde, Zorn, Gericht, Gesetz, sondern hänge intensiv an jenem Gegenüber: Christus... Wer ist jenes 'ich'?... Dort bin ich! Durch die Zusammenleimung (und) das Anhängen des Glaubens werden wir ein Leib im Geist mit Christus...“<sup>28</sup> So macht der Glaube aus

---

14 WA 40/I,39,4-48,10

15 WA 40/I,366,7

16 WA 40/I,185,3-4

17 WA 40/I,364,3-9

18 WA 40/I,366,8-10

19 WA 40/I,130,1-2;164,4

20 WA 40/I,142,1-3

21 WA 40/I,336,6-8

22 WA 40/I,344,9-345,7

23 WA 40/I,279,13-280,1

24 WA 40/I,581,7

25 WA 40/I,228,10-229,10

26 WA 40/I,297,5-6

27 WA 40/I,232,4-233,2;295,10-11.

28 Vgl. 1.Kor 6,16f.;10,17;11,24;12,12f.;Eph 4,4;Kol 1,18;3,15

dir und Christus quasi eine Person, daß du nicht getrennt wirst von Christus, vielmehr ihm anhängst, als nenntest du dich Christus und er (sagte) umgekehrt: ich bin jener Sünder, weil er an mir hängt und umgekehrt.<sup>29</sup> Auf den Gekreuzigten zugespitzt: „Er selbst ist also wahrhaft verflucht nach dem Gesetz, aber nicht für sich..., sondern weil er freiwillig meine Sünden übernahm..., also gab er mir seine Person.“<sup>30</sup>

Der Glaube an Jesus ist – wie Luther besonders im Anschluß an Gal 2,19: „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt“ ausführt – ein Mitsterben und Mitaufstehen mit Christus. Die Schrift redet rhetorisch von der „Gefangenschaft der Gefangenschaft (Ps 68,19; Eph 4,8), dem Tod des Todes (Hos 13,14; 1.Kor 15,55), der Sünde der Sünde (Röm 8,3) und vom Gesetz des Gesetzes. Wie das Gesetz uns tötet, verdammt, so habe ich dagegen ein anderes Gesetz, das das Verdammende verdammt. So verschlingt der Tod (Jesus) den Tod und ist das Leben, das den Tod tötet. So ist die Sünde, die meine Sünde verdammt, wahre Gerechtigkeit. So ist das Gesetz, das das Gesetz verdammt, die Freiheit selbst.“<sup>31</sup> Entsprechend „kann ich nicht Gott leben, wenn ich nicht dem Gesetz gestorben bin; also rechtfertigt nicht das Gesetz, sondern allein die Gnade... Nicht daß das Gesetz untergeht, sondern es lebt und regiert. Aber ich bin dem Gesetz, der Sünde, dem Tod, der Hölle, dem Teufel gestorben, auch wenn sie bleiben. Ich bin eher dem Gesetz aufgehoben als umgekehrt. Das Gesetz ist mir gestorben, wie ich ihm gestorben bin.“<sup>32</sup> „So, wenn wir an Christus glauben, stehen wir mit ihm auf und sterben unserem Grab – das ist das Gesetz, das uns festhält - , entkommen ihm und es hat kein Recht mich anzuklagen und festzuhalten, weil ich auferstanden bin.“<sup>33</sup> „Ein Christ hat kein Gesetz, ist ein Kind der Gnade und Sündenvergebung, über Sünde, Tod, Gesetz, Gefängnis, Grab, alles... Der Geist sagt: Ich habe ein Gesetz gegen das Gesetz, einen Tod gegen den Tod, eine Sünde gegen die Sünde. Wenn mich die Sünden *beissen*, schaue ich auf Christus und die Schlange (Gen 3,1ff.; Num 21,8; Joh 3,14), dort finde ich auch eine Sünde (vgl. Röm 8,3), dort verschlingt eine die andere. Meine verschlingt mich im Herzen, aber die Sünde im Fleisch Christi, das der Welt Sünde trägt (Joh 1,29), ist allmächtig und verschlingt die Sünde der ganzen Welt. So finde ich den Tod in meinem Fleisch; ich muß sterben, habe aber einen Gegentod in ihm. Das geschieht nicht durch das Gesetz, sondern durch den gekreuzigten Christus, der an seinem Hals die Sünden der ganzen Menschheit, das Gesetz (und) die Hölle hat, und jene sterben in ihm. So hebt er sie durch seinen Tod auf, wenn ich nur glaube, daß das wahr ist.“<sup>34</sup>

Christologisch betont Luther die Menschheit und Gottheit Jesu Christi gleichermaßen. Die christliche Theologie schließt – anders als die jüdische und muslimische – einen „Gott ohne Mittler“ aus. „Du brauchst nicht zu Gott aufsteigen, sondern fange dort an, wo er anfängt, im Mutterleib Mensch geworden. Willst du sicher sein und ohne Gefahr des Teufels oder deines Gewissens, laß alle Spekulationen über Gottes Majestät fahren und wisse keinen Gott außer jenem Menschen und hänge an dieser Menschheit... In dieser Sache, wie mit Gott und gegen Gott zu handeln sei... und in der Tat gegen Sünde und Tod, *las Gott faren*, weil dieser unerträglich ist... umfange diese Menschheit *sonst nichts*... Ergreife den Fleisch gewordenen und menschlichen Gott!... Paulus verbindet immer Jesus Christus mit dem Vater und lehrt die christliche Theologie so, nicht wie alle anderen Religionen beim Höchsten, sondern vom Tiefsten zu beginnen... Wenn du an dein Heil denken willst, verlaß alle Gedanken des Gesetzes, philosophische Traditionen und reiß dich zur Krippe und zum Mutterschoß und sieh ihn säugen, wachsen, sterben, dann kannst du *entlaufen* allen Schrecken und Irrtümern und dieses Schauspiel hält dich auf dem rechten Weg.“<sup>35</sup>

Zugleich ist aber genauso die Gottheit Jesu herauszustellen: „Christus ist wahrer Gott, weil Paulus ihm dasselbe zuschreibt wie dem Vater: Frieden, die Gnade selbst, Leben, Sieg über den Tod, die Sünde, die Hölle gleich mit dem Vater... Gnade und Vergebung der Sünde und Lebendigmachen, Rechtfertigung, Befreiung von Tod (und) Sünden zu geben, sind nicht Werke der Kreatur, sondern

29 WA 40/I,282,3-285,7; vgl. WA 39/I,282,16: „fides...facit personam“ und WA 40/I,368,8: „fides facit omnia“.

30 WA 40/I,443,2-7

31 WA 40/I,267,1-11

32 WA 40/I,268,4-269,4; vgl. Gal 6,14

33 WA 40/I,270,7-10

34 WA 40/I,272,5-273,9

35 WA 40/I,76,7-80,1

eines, der Majestät allein... Dies alles bezieht sich auf die Ehre der höchsten Majestät, des Schöpfers, und dennoch hat Christus dasselbe Geben und Schaffen, also muß er wahrer Gott sein.<sup>36</sup> Gegen die Arianer und Mohammedaner hält das Neue Testament fest, daß Christus keine vollkommenste Kreatur sei, sondern wahrer Gott, weil er tut, was Gott (tut); er hat die Werke, die nicht des Geschöpfes sind, sondern des Schöpfers: Ehre und Frieden zu geben. (Das) ist den Tod zu zerstören und die Sünde zu verdammen und den Teufel (zu verderben).<sup>37</sup> „Hier siehst du, wie notwendig der Artikel ist: Sohn Gottes Christus... Gesetz, Tod, Zorn, daß sie zerstört werden, *mus* göttliche Macht *sein*; das Leben geben in sich selbst (Joh 5,26), *das mus* die Gottheit; vernichten und schaffen ist der göttlichen Majestät... Daher, welche anfangen, die Gottheit Christi zu leugnen, verlieren später das ganze Christentum, sind Türken geworden... Solange wir lehren, durch Christus gerechtfertigt zu werden, sind wir gezwungen, zu zeigen, daß Christus wahrer Sohn Gottes (ist).“<sup>38</sup>

Erst aufgrund dieser Verbindung von göttlicher und menschlicher Natur in der Person Jesu Christi wird sein wunderbares Erlösungswerk am Kreuz verständlich, das Luther im Anschluß an Gal 3,13 - „Christus hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns“ - so beschreibt: „Wir müssen Christus einwickeln und eingewickelt denken wie in Fleisch und Blut, so in Sünden, Tod und nahezu allen... Er ist zwar unschuldig, aber seine Unschuld wird belastet mit den Sünden der ganzen Welt, weil er zugleich angeklagt (war) aller Sünden der Welt.“<sup>39</sup> „Jene ist die angenehmste Lehre von allen, daß wir jene unschätzbare Barmherzigkeit Gottes haben, daß Gott sieht, wie wir durchs Gesetz unterdrückt werden, gehalten werden durch den Fluch. Du seist der Verleugner Petrus und der Verfolger Paulus, der Gotteslästerer und Ehebrecher David und seist aller Menschen Person und hast aller Menschen Sünden getan; du also denke, daß du (sie) löst. Das Gesetz kommt: ich finde die Sünde aller Menschen in ihm; *hin mit ihm und gekreuzigt!* Durch dies Geschehen ist die ganze Welt befreit von Sünden und Tod durch jenen einen Menschen. Und Gott sieht die ganze Welt gereinigt. Wenn jeder glaubte, dann sieht Gott nichts außer nur Gerechtigkeit. Und wenn eine Sünde bleiben würde, dann sieht er (sie) nicht.“<sup>40</sup> „Siehe die Person, in der zwei Extreme zusammentreffen. In sie geht ein die Sünde der ganzen Welt, nicht meine nur (, sondern die vergangene, gegenwärtige und zukünftige). Sie wollen ihn verdammen. Aber in dieser einen Person, die die größte Person ist, Sünder und alleine, ist auch die ewige Gerechtigkeit. Also stoßen die größte Sünde und die größte Gerechtigkeit zusammen; hier *mus eins weichen*... Die Sünde der ganzen Welt kämpft mit aller Kraft gegen jene Gerechtigkeit. Aber die Gerechtigkeit ist ewig und unbesiegbar. Aber die Sünde, die (auf der ganzen Erde) herrscht (und) regiert..., ist der (grausamste Tyrann) und größte Gott. Jene größte Person in der Welt, die alle Könige (und) Heiligen verschlingt, läuft gegen jenen Menschen und will ihn verschlingen; und sieht nicht den Heiligsten, und daher ist es notwendig, daß sie in jenem Duell besiegt wird und die Gerechtigkeit siegt. Zwar wird das Fleisch in Christus getötet, stirbt, wird begraben, aber (die Gerechtigkeit) bleibt Siegerin (und) Regentin in Ewigkeit, so daß wir singen: Sünde und Gerechtigkeit rangen in einem wunderlichen Krieg, ebenso Tod und Leben (EG 101,4): Der Tod, der die ganze Welt begehrt, alle Könige tötet, greift ihn an, (aber) der Tod wird zerschlagen, das Leben wird Siegerin. Also ist der Tod nichts. 'Tod, ich werde (dein Tod) sein' (Hos 13,14). So der Fluch, das ist der göttliche Zorn, ist auf dem ganzen Erdkreis; in Christus (ist) höchster Segen (und) ewige Barmherzigkeit. Der Fluch greift an und will (ihn) verdammen, aber vermag (es) nicht, weil (hier) der ewige Segen (ist). Also muß der Fluch weichen, weil – wenn der Segen in Christus besiegt werden könnte – dann würde Gott besiegt. Also trägt ihn der göttliche Segen in dieser Person. Und das geschieht ohne Waffen (und) Schlacht, sondern in derselben einzigen Person. So sagt Paulus gerne: 'triumphierend in sich selbst' (Kol 2,15). *Das 'sich selbst' macht* den Text wunderbar, daß solche großen Dinge nur in jener Person gehandelt werden und danach die ganze Welt verändert wird.“<sup>41</sup>

Durch diese Ausführungen Luthers über Jesus Christus als Grund und Inhalt des Glaubens wird

---

36 WA 40/I,80,2-81,9

37 WA 40/I,82,9-11

38 WA 40/I,441,2-11

39 WA 40/I,434,7-435,3

40 WA 40/I,437,5-438,4

41 WA 40/I,438,9-440,9

deutlich, worin christlicher Glaube besteht und woran er seinen Anhalt hat. Von diesem Glauben gilt: „Wer das glaubt, der hat.“<sup>42</sup> Durch eine Reihe schöner Bilder wird dies noch anschaulicher: „Der Glaube rechtfertigt, weil er jenen Schatz (vgl. Mt 13,44) hat, weil Christus anwesend ist – wie, das ist nicht denkbar.“<sup>43</sup> „Jener Christus *sol mir* solch ein Schatz *sein*... das Gesetz ist *ein Zerrissen scherflin* gegenüber dem Schatz Christus.“<sup>44</sup> Oder: „Der Glaube ergreift nichts als den Edelstein Christus.“<sup>45</sup> „Der Glaube, der Christus einschließt und ihn gegenwärtig hat wie *in einer Zang ein edelstein*.“<sup>46</sup> oder: „Wie in Christus? Durch den Glauben 'bin ich in jenem und er selbst (ist) in mir' (Joh 6,56). Hier *sol* Bräutigam und *braut allein sein*. Hier (ist) keine *Zeit*, daß Knecht und Magd *da sein*. Hier (sind sie) in Umarmung. Nachher kommen die Diener und bringen Speise herbei.“<sup>47</sup>

Luthers Galaterbriefauslegung überragt wahrscheinlich deshalb die vielen anderen Galaterbriefkommentare der Kirchengeschichte „turmhoch“<sup>48</sup>, weil er seine eigene Auseinandersetzung mit der römischen Kirche mit dem Kampf des Apostels gegen die „falschen Apostel“ (Gal 2,4; 2.Kor 11,13) parallelisierte. Wie diese von den Galatern die Beschneidung und das Halten des mosaischen Gesetzes forderten, so hatten der Papst und die von Luther „Sophisten“ geschimpften scholastischen Theologen des Mittelalters gelehrt, daß der Glaube – entsprechend dem aristotelischen forma-materia-Schema – von der Liebe geformt werden müsse (*fides caritate formata*), um den Menschen zu rechtfertigen und mithilfe eines angemessenen oder gar völlig entsprechenden Verdienstes (*meritum de congruo vel condigno*) das ewige Leben erwerben zu können.<sup>49</sup> Demgegenüber betont Luther immer wieder, daß „allein der Glaube rechtfertige... vor und ohne die Liebe“<sup>50</sup>, weil er Christus ergreife, der unsere Sünde gesühnt hat.<sup>51</sup>

In diesem Sinne beharrte Paulus auf der „Wahrheit des Evangeliums“ (Gal 2,5.14; vgl. 4,16;5,7; 2.Kor 13,8); „*das recht* Evangelium, *die warheit* des Evangeliums... ist: unsere Gerechtigkeit ist aus dem Glauben allein ohne das Gesetz.“<sup>52</sup> Deshalb widersetzte er sich der Forderung, seinen griechischen, heidenchristlichen Schüler Titus zu beschneiden (Gal 2,3); seinen einer griechisch-jüdischen Mischehe entstammenden Schüler Timotheus ließ er nach jüdischer Sitte, „um der Juden willen“, aus „Ehrfurcht gegenüber den Vätern“, beschneiden (Apg 16,3), aber – wie Luther interpretiert – „in christlicher Freiheit und Liebe“, um den im Glauben schwachen Juden kein Ärgernis zu bereiten, „nicht aus Notwendigkeit oder Zwang“, um durch das Einhalten des Gesetzes vor Gott gerechtfertigt zu werden. Die Beschneidung sei also den Judenchristen gemäß ihrem Gesetz „erlaubt“, aber eben „nicht notwendig zur Rechtfertigung“; „sowohl Jude als auch Heide sollten im Gewissen frei und im Glauben gerechtfertigt sein.“<sup>53</sup>

Entsprechend besteht der Reformator 1500 Jahre später in einer vergleichbaren Frage- und Frontstellung gegenüber dem scholastischen Satz: „Der durch die Liebe (in-)formierte Glaube rechtfertigt“ - „*Das ist* eine Heuchelei und ein Schein des Evangeliums“ - darauf, daß allein der Glaube rechtfertige, der nicht über das Gesetz oder „die Liebe spekuliere, nicht sage: was habe ich getan, was nicht, gesündigt (oder) verdient? Sondern vor sich und in seinem Blick Jesus Christus Gottes Sohn habe, was Christus getan, verdient, gewährt habe?... In dieser Person hat er die Vergebung der Sünden (und) ewiges Leben.“<sup>54</sup> Der Teufel und Antichrist verdunkle und leugne diese Wahrheit und Gnade und biete den Menschen stattdessen andere Lösungen an. Der Papst

42 WA 40/I,443,12;444,1-2;535,18; vgl. WA 7,24,13.

43 WA 40/I,229,4-6

44 WA 40/I,303,10-304,1;305,4-5

45 WA 40/I,165,3-4

46 WA 40/I,233,3-4

47 WA 40/I,241,1-4; ähnlich 595,9-15.

48 So G.Ebeling mündlich in seiner Galaterbriefvorlesung SS 1979 in Zürich; vgl. ders., Die Wahrheit des Evangeliums, 1981, S.VII-VIII.

49 Vgl. die Nachweise für Thomas von Aquin, Duns Scotus, William von Ockham und Gabriel Biel bei G.Ebeling, Lutherstudien II/3, 1989, S.297ff.357ff.456ff.

50 WA 40/I,240,2;241,7-10

51 WA 40/I,443,12-447,5

52 WA 40/I,163,3-11

53 WA 40/I,153,3-160,10; vgl. 1.Kor 9,19ff.

54 WA 40/I,164,1-165,6

frage: „Was ist der Glaube ohne die Liebe? Wenn du an Christus geglaubt und keine Werke getan hast, (ist es) nichts.“<sup>55</sup> Entsprechend lehrte die Scholastik, „mit vorhergehenden Werken und einem angemessenen Verdienst (merito congrui) zur (rechtfertigenden) Gnade zu kommen und mit nachfolgenden Werken und einem entsprechenden Verdienst (merito condigni) das ewige Leben zu erlangen.“<sup>56</sup> Aber „das heist 'die Gnade wegwerfen' (Gal 2,21), das ist gerechtfertigt werden aus dem Gesetz.“<sup>57</sup> „Wenn – einmal angenommen - der Mensch die Gnade in der Liebe erlangen will, im Willen nach (Empfang des) Hl.Geistes, wenn er tut, was in ihm ist (facit quod in se est), und jener gerecht (sei), die Liebe des Hl.Geistes habe aus angemessenem Verdienst – also 'ist Christus vergeblich gestorben' (Gal 2,21)“.<sup>58</sup> Dagegen bemerkt Luther im für ihn typischen drastischen Deutsch: „Aber *ehe das sol umb sonst seyn*, will ich, *das* des Gesetzes und aller Engel Heiligkeit *vor allen teufel were*... Entweder ist Christus vergeblich gestorben, oder das Gesetz rechtfertigt nicht. Aber Christus ist nicht vergeblich gestorben, also rechtfertigt das Gesetz nicht. Christus rechtfertigt uns<sup>59</sup> wahrhaft aus Gnade und Barmherzigkeit.“<sup>60</sup> Deshalb ist nicht „die Liebe“, sondern „Christus die Form jenes Glaubens, und so ist die Christliche Gerechtigkeit ergriffen.“<sup>61</sup> „Hier ist unser angemessenes oder entsprechendes (congrui sive condigni) Verdienst und mehr, weil Gottes Sohn unser Verdienst ist... (und) durch jenes gleichsam überfließendste und ewige Verdienst selbst empfangen wir die 'Kindschaft' (Gal 4,5).“<sup>62</sup>

Die Evangelischen mögen dafür als „Alleinlinge“ verspottet werden: „*Da las uns heissen Solarios; sind grob Bacchanten*, sie verstehen (es) nicht.“<sup>63</sup> Luther zeigt in dieser Vorlesung immer wieder, wie eng das „sola fide“<sup>64</sup> mit dem „solo auditu Evangelii“ bzw. „fidei“<sup>65</sup>, „solo Christo“<sup>66</sup> und „sola gratia“<sup>67</sup> zusammenhängt. „Man muß Christus und den Glauben verbinden.“<sup>68</sup> „Jene drei, der Glaube, Christus, die Annahme oder Anrechnung (der Gerechtigkeit bei Gott) sind verbunden... Jeder Christ *die 3 schlies ynneinander*: der Glaube, der Christus einschließt und ihn gegenwärtig hat... Wer in solchem Glauben, der Christus ergriffen hat, erfunden wird, jenen rechnet Gott (für) gerecht. *Das sol* der Verdienst und die Weise *sein*, durch die wir zur Vergebung der Sünden (und) Rechtfertigung kommen... Hier *ghet recht* die Annahme und der Glaube (und) Christus.“<sup>69</sup> Wegen dieses unauflöslichen systematischen Zusammenhangs benutzt Paulus „das Wort 'Glauben' exklusiv und als Gegensatz.“<sup>70</sup> „Summa summarum: den Glauben *wil er tractirn*.“<sup>71</sup>

Luther verortet diesen von Gott geschaffenen Glauben anthropologisch im Gewissen. „Der Glaube bezieht sich auf das Gewissen.“<sup>72</sup> Ohne ihn ist das Gewissen „ein Kerker, *das einem himel und erden zu enge wird*.“<sup>73</sup> Aber „in der Gerechtigkeit des Glaubens kann das Gewissen nicht fallen noch ein Gewissensbiß sein.“<sup>74</sup> „Wo Christus ist, *da sol* ein gutes Gewissen *sein*, weil (er) das Leben selbst, Friede, Heil, Gerechtigkeit (und) Versöhnung (ist); was ein trauriges Gewissen sucht,

55 WA 40/I,300,13-301,6

56 WA 40/I,236,7-237,8; vgl. die ganze Auslegung von Gal 2,16, aaO. 222,17-241,4 und zu Gal 2,20, aaO. 291,4-305,6.

57 WA 40/I,301,8-9

58 WA 40/I,302,10-303,1

59 WA 40/I,304,8 muß es statt „non“ „nos“ heißen; siehe die Druckbearbeitung 305,9.

60 WA 40/I,303,9-305,1; vgl. auch den Abschnitt 412,1-429,3

61 WA 40/I,229,8-10

62 WA 40/I,571,7-10

63 WA 40/I,241,10-11; vgl. Luthers Verteidigung seiner Übersetzung „*allein* durch den Glauben“ (Röm 3,28) im Sendbrief vom Dolmetschen: WA 30/II,632-643.

64 WA 40/I,167,3;240,6;246,7;254,9;273,11;274,2;336,2;339,2;379,2;384,11;398,5;409,7;416,7;418,1;422,3;423,11;424,4. 7;478,8;515,1;548,5;557,11;566,10;597,5;668,10-11; im Druck hat Röer noch weitere Stellen hinzugefügt.

65 WA 40/I,330,8.12;336,4;343,10

66 WA 40/I,211,6;214,3;274,8;313,5;355,9;567,1

67 WA 40/I,170,6-7;268,8;478,8

68 WA 40/I,546,6-7

69 WA 40/I,233,2-24

70 WA 40/I,420,5-421,1

71 WA 40/I,217,3

72 WA 40/I,160,7

73 WA 40/I,521,10-11

74 WA 40/I,47,5-6

das ist er selbst.<sup>75</sup> „Diese beiden Wörter umfassen das ganze Christentum: die Gnade vergibt die Sünden, der Friede beruhigt das Gewissen (Gal 1,3). Unsere beiden Teufel: die Sünde und das Gewissen... Die menschliche Philosophie lehrt nichts vom zu besiegenden Tod und Gewissen... Wo die Sünde nicht vergeben ist, da kann kein Friede gehabt werden, weil das Gewissen, das Gesetz und die Sünde endlich *kompt* und tötet; und die Sünde, die das Gewissen fühlt, wird nicht durch Wallfahrten (und) Mühen aufgehoben, vielmehr noch vermehrt und wir haben (es) schlechter, sondern aufgehoben wird (sie) durch die Gnade, durch anderes auf keine Weise..., dies alles sind Studien zur Verzweiflung.<sup>76</sup> „Je mehr ich das Gewissen beruhigen will, mache ich das Gegenteil.<sup>77</sup> „Christus ist der Teufel gegen meinen Teufel, damit ich Gottes bin, d.i. damit ich vor Gott lebe (Gal 2,19)... Das geschieht im Gewissen. Inzwischen, solange der Leib lebt, muß das Fleisch mit Gesetzen und Strafen geplagt werden; im Gegensatz dazu das Gewissen: wenn das Gewissen frei ist, ist die Person gerecht, nicht in ihrer Substanz, in sich, sondern in Christus, weil sie an Christus glaubt.<sup>78</sup> „Das Gewissen weiß hier nichts vom Gesetz, hat allein Christus im Gewissen.<sup>79</sup> „Das Gewissen soll einfach von keinem Gesetz wissen und nichts als den gekreuzigten Christus (1.Kor 2,2)... Das Gewissen muß dem Gesetz gestorben sein und umgekehrt das Gesetz ihm (Gal 2,19;6,14). *Das geschieht nicht* durch Werke, sondern durch das Gegenüber Christus.<sup>80</sup> „Mose lassen wir zu als einen Zeugen Christi und Beispiel bester Gesetze und Sitten; aber wenn er uns zwingen will im Gewissen – dort ist er tot und 'begraben und niemand weiß, wo' (Dtn 34,6).<sup>81</sup> „Die Notwendigkeit (der Beschneidung) *sol nicht* im Gewissen *stecken*.<sup>82</sup> „Wenn also solch eine Gefahr mit dem Gesetz und dem Gewissen (besteht), lerne zu unterscheiden; leicht ist der Fall und *hoch* vom Himmel in die Hölle; lege das Gesetz auf den alten Menschen, *Auff den Esel, nicht auff das kneblin...*, das Gewissen hat keinen Umgang mit dem Gesetz..., hat seinen Bräutigam, (sein) Ehebett, wo Christus allein herrschen soll. Auf das Gewissen bezieht sich einzig und allein Christus, der Vergeber der Sünden, und das Gewissen denkt (an) nichts anderes.<sup>83</sup> „Hier ist der höchste Artikel, der das Gewissen in den Schrecken des Todes tröstet.<sup>84</sup> Dem entspricht die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, Politik und Religion.<sup>85</sup> „Was geht mich die irdische Gerechtigkeit an? Nichts für das Gewissen!... Hier (ist) die Vergebung der Sünden aus reiner Gnade gegeben in Christus. Das Gegenteil in der Politik: *du must dis und das thun*, - was (soll) mir (da) das Gewissen, die Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Gnade? Nichts weiß ich dann von Christus, sondern nur von Mose (und) dem Gesetz. Wenn aber umgekehrt die Sünde und das Gesetz ins Gewissen kommen, *so stosst man alle beiden buben hin aus*: ich weiß nichts vom Gesetz und der Sünde. Wenn umgekehrt: das Evangelium *hin auff*, es sei nicht *gast in dem seu stal*.<sup>86</sup> Die christliche Freiheit „ist eine Freiheit vom Gesetz, Sünden, Tod, von der Macht des Teufels, vom Zorn Gottes (und) jüngsten Gericht. Wo? Im Gewissen!<sup>87</sup>

Von daher ist für Luther die entscheidende Folge des Glaubens die Gewißheit des Gewissens, die mit dem „extra nos“<sup>88</sup> des Heils in Christus zusammenhängt. „Im Papsttum (war es) unmöglich, daß jemand sicher (war). Wenn alles in ihm gerettet war, (herrschte) dennoch jenes Monster der Ungewißheit.“<sup>89</sup> Das Vertrauen auf eigene Werke führt „notwendig“ in endlose Selbstzweifel. Im Glauben dagegen gilt: „Hier ist nicht der Ort des Zweifels, sondern der festesten Verheißungen, weil ich an dem hänge, der nicht lügen kann (Tit 1,2), der sagt: ich gebe meinen Sohn unter das Gesetz, daß er (dich) erlöse und deine Sünden auf seinem Rücken (liegen), also kann ich nicht

75 WA 40/I,261,7-9

76 WA 40/I,72,13-74,8

77 WA 40/II,151-2

78 WA 40/I,279,7-280,1

79 WA 40/I,545,4-5; ähnlich 557,5-6.

80 WA 40/I,536,2-6

81 WA 40/II,17,12-18,2

82 WA 40/I,211,10-11

83 WA 40/I,213,9-214,4; ähnlich 595,2-10

84 WA 40/I,271,1-2

85 S.u. Abschnitt III

86 WA 40/I,208,1-8

87 WA 40/II,3,5-6

88 K.-H.Zur Mühlen, NOS EXTRA NOS. Luthers Theologie zwischen Mystik und Scholastik, 1972

89 WA 40/I,588,7-8

zweifeln. Deshalb ist unsere Theologie sicher, weil sie uns aus uns heraus (nos extra nos) versetzt: ich soll mich nicht stützen auf mein Gewissen, Persongefühl, Werk, sondern auf die göttliche Verheißung und Wahrheit, die nicht täuschen kann.<sup>90</sup> Die göttliche Anrechnung (reputatio) der Gerechtigkeit hat zur Folge, „daß unsere Gerechtigkeit nicht formierend in uns hängt – wie Aristoteles den Sachverhalt disputierte -, sondern außer uns (extra nos) in der göttlichen Einschätzung und nichts in uns (ist) der Form, der Gerechtigkeit außer den Anfängen des Glaubens, daß ich ihn (sc. Christus) angefangen habe, zu ergreifen und wegen (ihm)... Jenen Sohn (Gottes) zu ergreifen und das von Herzen zu glauben – was ein Geschenk Gottes ist -, das macht, daß Gott jenen Glauben zur Gerechtigkeit anrechnet. Schon bin ich außerhalb der Vernunft (und) Welt; nichts wird disputiert, was ich tun soll, durch welche Art der Werke ich verdienen soll, sondern ich bin in göttlicher Theologie, weil ich denke, daß Christus (für mich) gestorben ist, auch wenn große Sünden in mir bleiben.“<sup>91</sup> „Es genügt, daß wir in unserem Gewissen gewiß sind.“<sup>92</sup> „Du fühlst, wie zerbrechlich (du) im Glauben (bist). Wenn dies (gilt), daß (du) in Christus am gewisesten (bist), so *wirds ein stolz sein...* Wenn ich das *fule*, dann ist der Hl.Geist da, weil diese (Dinge) nicht geschehen durch Vernunft im menschlichen Herz noch durch alle Mühen, sondern durch Christus ist er (sc. der Hl.Geist) da... Hier beginnt die Gewißheit und ein neues Herz (und) Gemüt, das kämpft von der Ungewißheit zur Gewißheit und jene schädlichste Meinung austilgt, daß der Mensch nicht sicher sein darf in der Gnade.“<sup>93</sup>

Zum Schluß ist noch auf Luthers berühmte Auslegung von Gal 3,6 einzugehen, in der Glaube und Gott ganz eng zusammengebracht werden.<sup>94</sup> Durch den Vergleich mit dem Glauben Abrahams im Römerbrief, wo Paulus vom Sich-Rühmen vor Gott spricht (Röm 4,2), beschreibt Luther den Glauben zunächst als „Gott die Ehre geben“. Solcher Glaube sei eine „unvergleichliche Sache“ und von „unschätzbare Kraft“, schreibt er doch „Gott Weisheit, Güte, Allmacht zu und gibt ihm alles Göttliche.“ So „ist der Glaube Schöpfer der Gottheit, nicht in (Gottes) Person, sondern in uns. Außer dem Glauben verliert Gott seine Gerechtigkeit, Ehre, Vermögen etc., und (es ist) nichts von (seiner) Majestät, Gottheit, wo der Glaube nicht (ist)... Umgekehrt verlangt Gott nichts, als daß ich (ihn zu) Gott mache; wenn er seine Gottheit ganz und unverletzt behält, dann hat er, was ich ihm geben kann. *Das ist die Weisheit der Weisheiten, die Religion der Religionen. Das macht die höchste Majestät, die der Glaube Gott zubilligt. Deshalb rechtfertigt der Glaube, weil er (Gott) zurückgibt, was er (ihm) schuldet; wer das tut, ist gerecht.*“<sup>95</sup> Umgekehrt gilt: Wer das Gesetz ohne den Glauben tut, ist ein „Heuchler“, der „aus den Werken (seine) Gerechtigkeit und Person bereiten will... Ist es nicht eine geheuchelte Bauweise, aus den Werken einen Schöpfer zu machen?“ Solche leugnen „das 1.Gebot, die göttliche Verheißung und den Segen. Sie wollen sich selbst von Tod (und) Sünde befreien und sich zu Gott machen, Siegern über Teufel (und) Tod. Sie setzen sich über Gott... Welche außerhalb des Glaubens sind, sind nicht nur Götzenanbeter, sondern Götzenbilder, die sich an Gottes Stelle setzen..., weil sie jene Werke tun wollen, die sich eigentlich auf die Gottheit beziehen. Wie ein Mönch (sagt): ich rechtfertige nicht allein mich selbst, sondern alle, denen ich meine Verdienste zukommen lasse. *Das ist eigentlich Christi Amt. Der Papst streute seine Gottheit über den Weltkreis aus und zerstreute die Kirche*“, weshalb Luther ihn den „Antichrist“ nennt.<sup>96</sup>

Ein Christ glaubt Gott, der nach dem Urteil der Vernunft „Unmögliches, Lügen, Törichtes, Schwaches, Abscheuliches, Häretisches, Teufliches“ sagt, etwa daß „Abraham aus dem erstorbenen Fleisch (seiner) Frau ein Sohn geboren werden solle“, oder daß „Gottes Sohn Fleisch geworden“ und dieser „Mensch Gott ist, (den schändlichsten Tod des Kreuzes erlitten hat, auferweckt sei und zur Rechten des Vaters sitze und Macht habe im Himmel und auf Erden, die Taufe sei ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Hl.Geistes, im Abendmahl werde uns

---

90 WA 40/I,589,4-10

91 WA 40/I,370,8-371,7

92 WA 40/I,573,2

93 WA 40/I,578,1-579,6

94 Vgl. die tiefeschürfende Interpretation von G.Ebeling, *Fides occidit rationem: Lutherstudien III*, 1985, S.181-222

95 WA 40/I,360,2-361,1; vgl. auch die Formulierung Luthers, „durch den Glauben ist der Mensch Gott, der nicht leiden soll; Gott ist unveränderlich, also auch der Glaube.“ (WA 40/I,182,4-5) Und: „der Glaube sei die Gottheit im Werk“ (WA 40/I,417,7).

96 WA 40/I,404,4-406,9

Leib und Blut Christi gereicht, die Toten würden am letzten Tag auferstehen). Wenn das wahr ist, sind es Monster, sagt die Vernunft, nennt es Teuflisches. Der Glaube tötet diese Vernunft und mordet jene Bestie, die Himmel und Erde und alle Kreaturen nicht töten können... Abraham... tötete die Vernunft, opferte Gott jenen verderblichsten Feind Gottes, nämlich die Vernunft, die Gott, seine Weisheit (und) Macht verneint und Gott tötet. Im Gegenzug opfere ich, töte ich meine Vernunft: ich will, daß du töricht seist (und) schweigst. Hier tötet der Glaube die Vernunft, eine Bestie größer als die ganze Welt, und opfert das größte Opfer, dann bietet er ihm die ganze Gottheit.<sup>97</sup>

In der Theologie nehmen deshalb die Worte eine neue Bedeutung an,<sup>98</sup> z.B. eine nicht mehr moralische, sondern theologische – aufgrund einer aus dem Glauben erneuerten Vernunft.<sup>99</sup> Der christliche Glaube und die ihm nachdenkende Theologie kann deshalb mithilfe der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium „alle anderen Lehren, Schriften, Ordnungen und menschliche Lebensweisen beurteilen“, weil der Christ „Herr über alle Gesetze“ ist, auch die religiös begründeten wie das Gesetz des Mose, den Koran oder die des Papstes oder der Schwärmer.<sup>100</sup> „Hier richten wir die Lehren auf das Stärkste. Wenn irgendeine Lehre, Religion ist, wie des Papstes, des Türken, die durch diese Religion gerechtfertigt werden und Gott gefallen wollen, sag ihnen: Christus wird dir nichts nützen!“<sup>101</sup> „Es ist kein Unterschied zwischen Jude, Papst, Türke. Die Riten sind zwar verschieden, aber das Herz und die Gedanken sind gleich...: wenn ich so handeln werde, wird mir Gott gnädig sein. Dieselbe Passion (ist) allen Menschen im Herzen.“<sup>102</sup> Christen ist dagegen der „göttliche Geist der Unterscheidung“ gegeben; ohne den Rechtfertigungsartikel aber herrscht „Verwirrung“, weil der Mensch das „Gesetz“ nicht richtig „richten“ und beurteilen kann.<sup>103</sup> „Der Glaube ist Richter gegen alle Irrtümer für die Wahrheit.“<sup>104</sup>

### III.

Nur wer zwischen Gesetz und Evangelium, Glaube und Werken richtig unterscheiden kann, kann deshalb richtig von der Liebe handeln. „Viele haben das Evangelium, aber nicht die Wahrheit..., sie wollten das Evangelium predigen, aber tatsächlich richteten sie das Gesetz auf... Wer diese beiden Unterscheidungen gut weiß, sage Gott dank und wisse sich als Theologen, daß er das Evangelium *yhnn hymel setze* und (es) die himmlische Gerechtigkeit sei, das Gesetz auf die Erde (setze), das eine sei der Tag, das andere die Nacht.“<sup>105</sup> „Also jeder gut *fasse*, was das Gesetz sei und was das Evangelium, daß er auch mit dem Affekt im Herzen so unterscheide im Gewissen, ansonsten wird er leicht verlassen. Das Evangelium ist ansonsten *ein seltzamer gast*, umgekehrt das Gesetz ein sehr häufiger.“<sup>106</sup> „Alle Wiedertäufer, Papisten und alle iustitarii (=Selbstrechtfertiger), - alle setzen so ihre Hauptvoraussetzung: Mose ist Christus und umgekehrt... Von der Gnade schicken sie zum Gesetz und machen aus dem Gesetz eine Gnade und umgekehrt... In Worten bewahren wir jene Unterscheidung, aber wenn es zum Gebrauch, Sache, Leben, Affekt kommt, (ist es das Schwierigste von allem.)... Der Papst sagt: Der Glaube an Christus... ist tot, ... wenn nicht die Werke folgen. Wo ist hier die Unterscheidung von Gesetz und Gnade? So vermischen sie (sie), also verstehen sie diesen Artikel nicht. Also lerne, daß du im Gebrauch lernst, und betrachte sorgfältig die Beispiele des Papstes, Türken, der Schwärmer (und) Wiedertäufer... Wir disputieren nicht, ob gute Werke zu tun sind..., sondern unsere Frage ist von der Rechtfertigung. Sie selbst hängen an ihnen und *hengen* die Gerechtigkeit *dran*. Wenn das (gilt), dann ist Christus die Gerechtigkeit aufgehoben und den Werken *angehengt*.“<sup>107</sup> „Deshalb setzt Paulus Verheißung und

97 WA 40/I,361,2-362,8 – sacrificium intellectus!

98 Omnia vocabula in Christo novam significationem accipere in eadem re significata; WA 39/II,94,17-18; zu Luthers Sprach-Theologie J.Ringleben, Gott im Wort. Luthers Theologie von der Sprache her, 2010

99 WA 40/I,412,5

100 WA 40/I,236,3-12;406,7-8

101 WA 40/II,10,3-5

102 WA 40/I,250,2-252,7,263,4-10;504,10-505,6;603,8-11

103 WA 40/I,511,2-8;569,8-570,3;572,5-11

104 WA 40/II,26,6-7; vgl. Mk 2,28; 1.Kor 2,15; 12,10; 14,29; 1.Joh 4,1ff.; Hebr 4,12

105 WA 40/I,206,11-207,5

106 WA 40/I,209,4-6

107 WA 40/I,250,2-253,5

Gesetz, Glaube und Werke gegeneinander. Diese vier *müssen* auf das Vollkommenste unterschieden *sein*. Wie die Verheißung ihre Aufgabe hat, so das Gesetz. So weit, wie Gesetz und Verheißung unterschieden werde, so weit Glaube und Werk.<sup>108</sup> „Immer sagen wir deshalb, daß Gesetz und Verheißung gut, *fast* zu unterscheiden sind. Nach Zeit, Ort, Person und allen Umständen liegen sie auseinander wie Himmel und Erde, Anfang und Ende der Welt. Und dennoch *hart bey ein ander sein* in einem Leib, Seele, aber verschieden im Affekt: das Gewissen *frey zu halten* im Himmel, Reich der Verheißung. Dann wandelst du im Himmel der Verheißung und auf der Erde des Gesetzes, im Fleisch (hast du) das Kreuz und das Paradies (im Geist)... Wenn ich (sie) aber vermische, dann wird *draus*, was Papst und Türke *macht*... Wenn die Verheißung mit dem Gesetz vermischt wird, *wird eitel* Gesetz *draus*.“<sup>109</sup> „Deshalb notiert und unterscheidet sorgfältig, was die Aufgabe des Gesetzes ist, was sein Gebrauch. Wir verwerfen nicht die Werke des Gesetzes und das Gesetz, vielmehr fordert wir es ein, aber in seinem Gebrauch, nämlich zivile Übertretungen zu verhindern und geistliche zu offenbaren und zu zeigen. *Sol* ein Licht *sein*, das nicht das Leben und die Gerechtigkeit zeigt, sondern den Tod und die Sünde. Lex est lux – das Gesetz ist ein Licht, das deine Sünde, Tod, deine Hölle, Gottes Zorn (und) das Gericht bei Gott zeigt. *Da hort* das Gesetz *auff*... Das Evangelium ist ein Licht, das jenes Leben des Sünders, (zeigt), was die Gerechtigkeit des ewigen Lebens sei, die Vergebung der Sünden, und wie sie erlangt wird... Diese Unterscheidung (ist) in keinen Universitäten, Doktoren, Theologen, auch nicht bei den Vätern, bei Augustin ein wenig; nichts bei Hieronymus. Wenn sie nicht bewahrt wird, kann die christliche Lehre nicht bewahrt werden.“<sup>110</sup> „Diese wahre Unterscheidung bewahrt die ganze Theologie jeder Art des Lebens und setzt uns zu Richtern über alle Gesetze, Dogmen und gibt den 'göttlichen Geist der Unterscheidung'... Unterscheide das Evangelium vom Gesetz wie den Tod vom Leben.“<sup>111</sup> „Also ist ein Christ unterteilt in zwei Zeiten: soweit er Fleisch (ist), ist er unter dem Gesetz; soweit er Geist (ist) ist er unter dem Evangelium... Die Zeit des Gesetzes ist nicht andauernd, 'das Ende des Gesetzes ist Christus' (Röm 10,4). Die Zeit der Gnade *sol* ewig *sein*. Diese Texte überliefern auf das Klarste die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium... *Sind* am Unterschiedlichsten die Zeiten, und dennoch müssen Sünde und Gnade, Gesetz und Evangelium am Verbundensten sein.“<sup>112</sup>

Entsprechend dem Aufbau der paulinischen Briefe, etwa des Galaterbriefes (Kap 1-4.5-6), handelt Luther erst vom Glauben, dann von der Liebe: „Nun geh und liebe Gott und die Menschen, tue Dank, tue wohl dem Nächsten, *das sind* wahrhaft gute Werke, die aus diesem Glauben fließen und in Heiterkeit des Herzens erdacht werden, das die Vergebung der Sünde durch Christus hat.“<sup>113</sup> „Nachdem du gerechtfertigt bist und an Christus glaubst, dann arbeiten, den Besitz des Hl.Geistes habend; hier feiert der Hl.Geist nicht, die Werke folgen, weil der Hl.Geist nicht müßig ist, das Kreuz trägt und Werke gegen alle ausübt.“<sup>114</sup> „*Das ist* wahrhaftig das spekulative Leben. Hier wird allein durch die Spekulation Christus ergriffen... durch den Glauben..., daß Christus (wie) eine Schlange (Joh 3,14) hängt in meinen Sünden und der ganzen Welt. Also allein der Glaube rechtfertigt, danach kommt das aktive (Leben)... Die Sophisten haben richtig das kontemplative und aktive Leben unterscheiden können... Niemand sieht (das kontemplative Leben) als das Wort Gottes (und) Evangelium; danach lehrt das Gesetz das aktive Leben, das nicht Christus ergreift, sondern sich ausübt in Werken der Liebe gegen den Nächsten.“<sup>115</sup> „Der Glaube tut alles heiter, willig, einfältigen Sinnes. Nicht mit Wehklage, sondern umsonst liebt er..., sucht nichts, erfreut sich nicht in seinen Lobpreisungen und Ehrungen..., *von hertzen gern*..., die Liebe ist ein geneigter Sinn gegen den Nächsten, Gutes zu tun und Böses zu tragen.“<sup>116</sup> Paulus „ermahnt zu den Pflichten der Liebe nach der Lehre des Glaubens, und nachdem das Gewissen durch den Glauben befestigt ist, folgen die Ermahnungen, sich gegenseitig die Pflichten zu gewähren.“<sup>117</sup> „Je schwächer einer im

108 WA 40/I,426,3-6

109 WA 40/I,469,3-13

110 WA 40/I,485,2-486,5

111 WA 40/I,511,2-513,1

112 WA 40/I,526,2-527,9

113 WA 40/I,234,6-8

114 WA 40/I,265,4-7

115 WA 40/I,447,2-28

116 WA 40/II,37,2-39,1

117 WA 40/II,59,4-6

Glauben ist, desto schwächer (auch) in der Liebe.<sup>118</sup> Wenn der Glaube an Christus „vergessen“ wird, wird „die Liebe *eitel*“<sup>119</sup> und mit dem Problem der Identitätsbegründung und Selbstrechtfertigung des Menschen belastet. „*Das wer ein Gebot, ... da yhr zuthun habt* durch das ganze Leben. Übt euch erst im Glauben, dann in der Liebe, weil die Welt voller bedürftiger Menschen ist... Alle Gesetze (sind) daraufhin geordnet, daß wir erst den Glauben lehren, dann die Liebe. Die Theologie ist kurz in Worten und leicht, aber in der Sache (und) im Gebrauch ist (sie) weiter, länger, tiefer als die ganze Welt.“<sup>120</sup>

Die Galater hatten „*starck lieb und glauben*“.<sup>121</sup> Was ist aber nun bzw. was tut die Liebe? Die scholastische Theologie hatte die Liebe entsprechend der philosophischen Tradition als „jemandem Gutes Wollen“ und „in der Seele hängende Qualität“ beschrieben. Das ist für Luther „eine nackte, magere und mathematische Liebe“. Paulus hebt demgegenüber das gegenseitige „Dienen“ hervor (Gal 5,13).<sup>122</sup> „Ich kann kein besseres Beispiel geben als mich und kein edleres Objekt als den Nächsten, die edelste Haltung des Herzens, nämlich die Liebe. Wenn du wissen willst, wie du den Nächsten liebst, schau dich an: ich will, daß mir geholfen wird mit allen Ratschlägen... Das beste Buch aller Gesetze hast du in deinem Herzen; schau nur auf dich, dann hast du es nicht nötig, Bücher zu öffnen.“<sup>123</sup> „So (ist) kein Ende in den Meinungen, Irrlehren und in der Lehre, so auch in den Sitten... So richtet eine Sekte die andere Sekte und ein Werk verdammt das andere Werk, weil sie das ihre loben wollen. *Das thut die Liebe nicht*, sondern sagt so: ... diene du Gott in deinem Leben wie ich in meinem. So *lob ich dein ampt* und umgekehrt. So richtet der eine den anderen nicht, sie sind in der Verschiedenheit vieler Werke, und dennoch in höchster Eintracht.“<sup>124</sup> „Hier ist die Regel errichtet, daß sie einander die Sünden vergeben, wie Gott ihnen vergibt, anders kann unmöglich Frieden bestehen... Der Bruder gibt einen Anstoß, dennoch ist er noch immer der Nächste; ein Fehler, seine Sünde ist hier; was mache ich? 'Liebe' etc.“<sup>125</sup> „Paulus: So ist lieben *zu ghen*, daß ihr tragt, was ihr nicht gerne tragt... Die Liebe ist nicht süß, wenn du beim Bruder einen Fall siehst, eine Schwäche, *die ich nicht gerne habe*, und dennoch ist mit ihm umzugehen, muß ich tragen... So in der Kirche *ghets nicht so rein*, wie der Prediger will, weil er selbst nicht *so rein* (ist); wenn ich *mein* Fehler trage, so auch dem anderen *sey gnedig*. Die Last des anderen zu tragen, diese Art ist die Liebe... Hier ist das Gesetz Christi: Lasten tragen.“<sup>126</sup> So ist die Liebe die erste „Frucht des Geistes“ (Gal 5,22) und „sie allein wäre genug, weil sie in allen Früchten (des Geistes) sich ausbreitet.“<sup>127</sup>

#### IV.

Aber das Verhältnis von Glaube und Liebe ist nicht nur ein konsekutives, so daß die Liebe wie von selbst aus dem Glauben an Gottes Liebe folgt und fließt, sondern unter Umständen auch ein konträres und konflikträchtiges. Der Galaterbrief, in dem Paulus mit Petrus und denen, die die Beschneidung fordern, um die Wahrheit des Evangeliums ringt, gibt Luther Gelegenheit, sich auch über die Spannung von Glaubenswahrheit und Nächstenliebe zu äußern. Luther möchte nicht wie Müntzer und andere Sektierer Kaiser und Papst, denen man doch gehorchen soll, aus persönlichen Gründen widerstehen. Wo es nicht um die Religion und Gott geht, soll man demütig bleiben. Wo aber die Ehre Gottes und die Gerechtigkeit des Glaubens auf dem Spiel steht, „muß man Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Luther würde, wenn zugegeben würde, „daß Gott allein aus lauter Gnade durch Christus rechtfertigt“, „dem Papst nicht nur auf Händen tragen, sondern auch die Füße küssen.“ Weil dies jedoch bestritten wird, sei die Demut verflucht und der Stolz des Glaubens notwendig. „*Ich wil hie der stoltz tropff, hart kropff sein... denn es gilt*

---

118 WA 40/II,69,4-5

119 WA 40/I,610,10-11

120 WA 40/II,73,9-74,4

121 WA 40/I,640,10

122 WA 40/II,65,1-8

123 WA 40/II,71,9-72,3

124 WA 40/II,75,4-76,4

125 WA 40/II,83,2-8

126 WA 40/II,144,4-145,7 (zu Gal 6,2)

127 WA 40/II,117,3.15-16

*hie nicht weichens*. In der Liebe, die alles erträgt, kann man weichen, im Glauben nichts.<sup>128</sup> In Sachen des Glaubens muß man unbeugsam, unbesiegt, hartnäckig sein wie ein *demant*, aber in der Liebe sind wir wie ein Blatt und Rohr beweglich in allem nachgebend.<sup>129</sup> „So hartnäckig der Hl.Geist im Festhalten der Glaubensartikel ist, so leicht im Trösten der Gewissen.“<sup>130</sup> Im Blick auf die Auseinandersetzung von Petrus und Paulus in Antiochia (Gal 2,11ff.) unterscheidet Luther ein Nachgeben gegenüber dem Bruder um der Liebe willen, weil Fragen des Essens und Trinkens nicht wesentlich sind, von der Meinung, durch das Vermeiden von Speisen gerechtfertigt und gerettet zu werden. „Hier sei die Liebe verflucht, weil dies eine Verleugnung Christi... und Gottes ist. Wenn ein Freund zu verlassen ist, dann lieber den Freund Bruder Mensch als Vater Gott. Die Liebe vergehe, damit der Glaube stehe.“<sup>131</sup> „Wenn einer zu verlassen ist, lieber Karlstadt als Christus. Ein Christus ist größer als unendliche Lieben. Wenn sie ihn haben, folgt die Liebe im Überfluß.“<sup>132</sup> „Wenn der Glaube gefährdet ist, ist es besser, daß Petrus getadelt wird als der Glaube, daß Petrus streng korrigiert wird, als daß der Glaube aufgehoben wird... In dieser Sache sey mir stolz, wer kann. Die Liebe soll leiden, tragen, der Glaube duldet, trägt nichts, sondern regiert, herrscht und triumphiert.“<sup>133</sup>

In diesem Sinne unterscheidet Luther „Leben und Lehre, was sich auf uns und auf Gott bezieht... Von der Lehre kann ich nichts nachlassen, vom Leben alles, weil die Liebe (alles erträgt)... In der Liebe wollen wir alles ertragen und glauben... Aber wer den Herrn nicht liebt, mag lieben, was er will – nichts (wert)... Die Liebe glaubt die Lüge, der Glaube die Wahrheit; verschiedene Gegenstände. Man soll nicht so auf Gott vertrauen wie auf einen Menschen... Die Lehre muß *durch aus* rein sein. Und das ist höchst notwendig, weil sie unser Licht ist, das uns zum Himmel leuchtet... Ich will Liebe und Eintracht haben mit allen, die von derselben Religion sind. Aber ohne Glauben, Wort, Lehre wird man nicht gerettet... Deshalb ist die Unterscheidung von Lehre und Leben sehr nötig: die Lehre (ist) der Himmel, das Leben die Erde.“<sup>134</sup>

Zum Schluß sei noch auf Luthers Verhältnisbestimmung von Glaube, Hoffnung und Liebe (1.Kor 13,13) eingegangen. In der Auslegung von Gal 5,5 - „denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muß“ - bemerkt er: „Wir sind noch nicht gerechtfertigt und sind doch (schon) gerechtfertigt, unsere Gerechtigkeit hängt bisher an der Hoffnung... Wir haben die Anfänge (des Geistes 2.Kor 1,22;5,5) empfangen, aber hoffen, daß (wir sie) vollständig (empfangen). So ist unsere Gerechtigkeit nicht in der Sache, sondern in der Hoffnung.“<sup>135</sup> „Du willst eine fühlbare Gerechtigkeit haben, wie du die Sünde fühlst, aber das geschieht nicht, deine Gerechtigkeit muß diese Sünde übersteigen (transscendere) und dich gerecht hoffen, d.i. deine Gerechtigkeit ist unsichtbar... *Sie konen nicht voneinander komen*, der Glaube kann nicht ohne Hoffnung sein... Der Glaube ist gleichsam dialektisch und bezieht sich auf die Lehre, und die Hoffnung vom Rhetorischen; die Aufgabe des Glaubens ist zu untersuchen, die Lehrsätze zu richten, zwischen Irrlehren und rechter Lehre zu unterscheiden, die Hoffnung kämpft mit den Affekten, Trübsalen, Kreuzen. Also lehrt der Glaube der Wahrheit anzuhängen, (sein) Gegenstand ist die Wahrheit und Christus, und er leitet den Intellekt. Wie der Glaube ein Richter ist gegen Irrtümer für die Wahrheit, so ist die Hoffnung gegen die Trübsale (und) Übel und wendet (sie) in Freude (und) Mut. Aber in der Sache können sie nicht getrennt werden, der Glaube wird ohne Hoffnung nicht sein... Wenn ich in Christus glaube und *verwag mich* ganzen Herzens, daß ich (ihn)

---

128 WA 40/I,177,7-182,5

129 WA 40/I,188,1-3

130 WA 40/II,139,11-12

131 WA 40/I,200,7-201,2: „Si unus amicus deserendus, potius amicus, frater homo quam pater deus; pereat charitas, ut stet fides.“ Ähnlich 642,6-9

132 WA 40/II, 137,1-3

133 WA 40/I, 212,5-213,13; ähnlich hatte Luther schon in den Invokavitpredigten 1522 unterschieden: „Also der glaub, muß allzeyt reyn unbeweglich in unsern hertzen bleyben und müssen nit davon weychen, sonder die liebe beügt und lenckt sich, unser nechsten begreyffen und volgen mag.“ WA 10/III,7,33-8,2 Ähnlich WA 39/I,23,11-14: „der glaub sol herr sein uber die liebe, und im sol die liebe weichen, und der glaube nicht der liebe weichen.“

134 WA 40/II, 46,5-51,9

135 WA 40/II,24,2-7: „Sic iustitia nostra non in re, sed spe.“ So schon in der Römerbriefvorlesung 1515-16: „peccatores in re, Iusti autem in spe... simul peccator et Iustus; peccator re vera, Sed Iustus ex reputatione et promissione Dei certa... Ac per hoc sanus perfecte est in spe, In re autem peccator, Sed Initium habens Iustitie“ (WA 56,269,30;272,17-20; vgl. Röm 8,24.

annehme, was dennoch ohne Willen nicht geschieht, hier bin ich gerecht durch diese Erkenntnis. Wo das geschieht, kommt der Teufel und versucht die Lehre auszustechen und mit Gewalt zu unterdrücken; hier ergreift die Hoffnung die im Glauben begriffene Sache. Wo die Hoffnung gesiegt hat, freut sie sich in der Freude des Hl. Geistes. So unterscheide!<sup>136</sup> „Rhetorik und Dialektik (sind) nicht *weit voneinander*: Wenn ein Redner keine Dialektik hat, dann ist (er ein) *wesscher*, wenn (er ein) einfacher Dialektiker (ist), ermahnt er (zu) nichts. Aber ein Redner, der Dialektik hat, *der kans treiben, das lebt*.“<sup>137</sup> „Im Glauben haben wir angefangen, in der Hoffnung halten wir durch, bei der Offenbarung (Jesu Christi) werden wir alles haben... Der Glaube lehrt die Wahrheit und verteidigt sie gegen Irrtümer und Häresien, die Hoffnung trägt und besiegt alle alle körperlichen und geistlichen Übel, die Liebe macht alles Gute.“<sup>138</sup> „Im zukünftigen Leben wird der Glaube weichen und die Liebe vollkommen sein. Wenn der Glaube weicht, folgt die Liebe der Herrlichkeit, durch die wir Gott sehen werden, wie er ist.“<sup>139</sup>

Die große Galaterbriefvorlesung, die Luther in der Mitte seines Lebens 1531 gehalten hat, ist wohl deswegen das faszinierendste Dokument seiner Theologie, weil der Reformator hier in beispielloser kirchengeschichtlicher Situation das Herzstück der Theologie des Apostels Paulus, seine Rechtfertigungslehre im gesamtbiblischen Kontext gegenüber allen anderen Positionen seiner Zeit - Papsttum, Scholastik, Humanisten, Schwärmer, Wiedertäufer, Sakramentierer, Juden, Türken – zum Klingen bringt und kongenial erfaßt. Diese Vorlesung mit ihrem unvergleichlichen lateinisch-deutschen Mischtext bringt fast auf jeder Seite die theologischen Hauptbegriffe – Gesetz, Sünde, Tod, Teufel, Vernunft, Glaube, Hoffnung, Liebe, Gerechtigkeit, Evangelium – so zur Sprache, daß sie den zahlreichen Hörern aus vielen Ländern Europas und – dank der Herausgabe des Galaterbriefkommentars durch Röer 1535 und in der Weimarer Ausgabe 1911 – den Lesern bis heute zu Herzen geht und ins Gewissen redet. Gerade die Zusammenfassung des ganzen Christseins in Glaube und Liebe wird in ihr unüberbietbar klar und lebendig. Luther hat selbst den Galaterbrief als sein liebstes biblisches Buch bezeichnet, das er wie die Psalmen zweimal in einer Vorlesung behandelte: „*Epistola ad Galatas ist mein epistelcha, der ich mir vertrawt hab. Ist mein Keth von Bor.*“<sup>140</sup>

---

136 WA 40/II,25,1-27,4

137 WA 40/II,27,10-12

138 WA 40/II,29,1-30,14; vgl. WATr 1,1099;1231; 3,3277

139 WA 40/I,428,7-429,13

140 WATr 1,146